ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

25. Jahrgang
No 30

Münster, Sask., Donnerstag, den 30. August 1928

Fortlaufende No.
1278

Welt=Rundschau.

Die Verfemung des Krieges.

Der 27. August 1928 wird, wenn die vielseitigen Prophezeiungen sich bewahrheiten, für alle kommenden Geschlechter als der größte Tag der Weltgeschichte hervorstehen. Denn dieser Tag hat eine Tatsache gezeitigt, von deren Möglichkeit die vorchristlichen Jahrtausende nicht einmal träumten, an deren Möglichkeit die christlichen Jahrhunderte verzweifelt zu haben schienen. Die Bevollmächtigten von 15 Nationen — darunter die der Ver. Staaten, Frankreichs, Deutschlands, Großbritanniens und seiner Dominien — setzten an diesem Tage in der historischen Ruhmeshalle zu Paris in Vertretung ihrer Völker ihre Namen unter ein Friedensdokument, das ein für allemal den Krieg als ein Instrument nationaler Politik abschafft. Noch 45 andere Nationen werden auf besondere Einladung der Ver. Staaten voraussichtlich in nächster Zeit diesen Friedenspakt unterzeichnen. Kein Wunder, daß der amerikanische Staatssekretär Kellogg, der Urheber dieses Friedensplanes, bei seiner Ankunft im französischen Hafen am 21 August als Friedensfürst gefei... und im Triumphe nach Paris geführt wurde.

Es ist etwas befremdend, daß Kellogg in eigener Person nach Paris reiste. Das legt von selbst einen Vergleich mit der Reise des Präsidenten Wilson im Jahre 1919 nahe. Gegen alle amerikanische Tradition und gegen den Rat vieler gutmeinenden Amerikaner bestand damals Wilson darauf, in höchst eigener Person den Friedensverhandlungen in Paris beizuwohnen, oder vielmehr sie zu leiten. War es doch er selbst, nach seiner eigenen Meinung natürlich, der den Krieg zur Rettung der Zivilisation, den Krieg zur Beendigung aller Kriege und zur Herstellung des ewigen Friedens, siegreich entschieden hatte — er selbst, der durch seine 14 Punkte den Krieg zum Abschluß gebracht hatte — er selbst, der einen großartigen Plan zur Erhaltung des Friedens, die Schaffung des Völkerbundes, erdacht hatte. Die des Krieges müden Völker waren begierig, ihn zu sehen, und Wilson ließ sich an vielen Orten sehen und als „Heiland der Welt" feiern, bevor ernstlich an die Arbeit des Friedensschlusses gedacht werden konnte. Der Einzug Kelloggs in Paris, obgleich wahrscheinlich ähnlichen Absichten entsprungen, ist im Vergleich mit den dem Präsidenten Wilson dargebrachten Huldigungen kaum so viel wie der Schatten zur Wirklichkeit.

Glich die Reise Wilsons dem Zuge Napoleons nach Rußland an der Spitze seines siegreichen Heeres, so glich seine Heimreise der Flucht Napoleons nach dem Brande von Moskau. Alles, was Wilson geplant hatte, war fehlgeschlagen. Man hatte seine Pläne und Ratschläge entweder ganz beiseite gesetzt, oder man hatte ihnen das Herz herausgenommen und die leere Schale bewahrt. Die 14 Punkte waren in alle Winde zerstreut, aus dem beabsichtigten Friedensschluß, der allgemeinen Frieden stiften sollte, war ein unerhörtes Zwangsdiktat, aus dem herrlichen Bilde eines ausgleichenden Völkerbundes die häßlichste Karikatur geworden. Wilson kehrte als ein geschlagener Mann in seine Heimat zurück und, um das Maß ganz voll zu machen, weigerte sich sein Land, den von ihm unterzeichneten Friedensschluß zu ratifizieren oder dem Völkerbunde beizutreten.

Im Verhältnisse wie Kelloggs Triumphzug dem des Präsidenten Wilson an Pracht nachstand, wird auch seine Enttäuschung geringer sein. Doch werden ihm die Enttäuschungen nicht erspart bleiben. Zum Teile hatte er diese Enttäuschungen schon erlebt, bevor er Amerika zur Zeichnung des Friedenspaktes verließ — vorausgesetzt, daß seine Friedensbestrebungen ernst gemeint waren.

Was am 27. August von 15 Nationen in Paris unterzeichnet wurde, ist eigentlich gar nicht Kelloggs Geisteskind, er gab nur die mehr oder minder unschuldige Gelegenheit ab, die sich nach und nach zu dieser Friedenshandlung entwickelte. Im vergangenen Jahre war die Zeit gekommen, daß der einst vom Staatssekretär Bryan mit Frankreich geschlossene Schiedsgerichtsvertrag erneuert werden sollte. Diese Gelegenheit wollte Frankreich benützen, um mit Amerika ein recht herzliches Verhältnis anzuknüpfen. Wäre Herrick, der langjähr. amerik. Botschafter in Paris, Staatssekretär gewesen, so wäre Frankreichs Liebesantrag als eine Gunsterweisung betrachtet und ohne weiteres angenommen worden. Er ist seit langem seinem Denken und Fühlen nach mehr Franzose als Amerikaner. Kellogg jedoch — mag man ihm sonst auch noch so viele Fehler und Unvollkommenheiten zuschreiben — leidet nicht an überspannten Sentimentalitäten. Die Zudringlichkeit Frankreichs war ihm sehr unbequem. Aber er fand einen Ausweg aus dem Dilemma.

(Fortsetzung auf S. 4.)

Die friedliebenden Mächte

Am nämlichen Tage, an dem die 15 Mächte feierlich den Krieg verfemten, veröffentlichte die Presse in Zahlen einen Vergleich der stehenden Heere der Länder Europas. Dabei kommen bloß die Siegernationen des Weltkrieges in Betracht; denn die unterlegenen Mittelmächte sind durch das Diktat von Versailles vollständig entwaffnet und entmilitarisiert. Nicht bloß sind die Armeen bedeutend stärker als unmittelbar vor dem Weltkriege, sondern vor allem ist die Ausrüstung in Kriegswerkzeugen zu Land und zu Wasser und in der Luft so sehr gewachsen, daß sich hierin die Vorkriegszeit mit der Gegenwart gar nicht mehr vergleichen läßt. Mit einem Worte, ganz Europa, außer den Besiegten, ist aufs trefflichste zum Krieg vorbereitet.

Man möchte sich fragen, warum die Presse gerade zu dieser Zeit diese Zahlen veröffentlicht hat. Tat sie es, um der Welt die Notwendigkeit des Friedenspaktes vor Augen zu führen? Wenn derselbe sofortige allgemeine und durchgreifende Abrüstung zur Folge hat, dann war der Zweck ein ausgezeichneter. Aber daran ist gar nicht zu denken. Die Folge der Veröffentlichung, wenn nicht ihr Zweck, wird sein, die Völker an den Gedanken an einen bal-

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Das arme China

Wie China selbst ein Riesenreich ist und seine Bevölkerung ins Riesenhafte geht, so haben auch viele der Katastrophen, die von Zeit zu Zeit über dasselbe hereinbrechen, etwas Riesenhaftes an sich. Das gilt vom Krieg, von den Zeiten der Hungersnot, von den Erdbeben, von den Taifunen, von den Ueberschwemmungen. Ein Grund davon mag wohl sein, daß kleinere Unglücksfälle aus dem „Reich der Mitte" überhaupt nicht gemeldet werden. — Deren Zahl wäre für die Zeitungen viel zu groß.

Die letzte Katastrophe trug sich im Gebiete der Nebenflüsse des Riesenstromes zu, der Hoang-ho, d.h. Gelber Fluß genannt wird. Im Volksmunde wird dieser Fluß auch „das Unglück Chinas" genannt. Die neueste Ueberschwemmung traf im Gebiete um Zentral-Shantung mehr als 200 volkreiche Dörfer. Dabei sollen ungefähr 1800 Einwohner umgekommen und ungefähr 40.000 obdachlos geworden sein. — Armes China! Die Nationen der zivilisierten Welt beobachten dich auf Schritt und Tritt, um Gelegenheit zu erhaschen, dich auszubeuten. Deine Not aber sehen sie nicht, um dein Elend kümmern sie sich nicht. Nur vereinzelte arme Samaritaner haben Mitleid mit dir und betrachten auch deine Kinder als Mitbrüder in Christus. Möge deren Anzahl wachsen und möge der liebe Gott, deren Scherflein tausendfach mehren!

—:o:—

Fortschritt der Zivilisation

Die Prager Zeitung „Ceske Slova" meldet, daß im neuen Gesetzbuch, das für Czechoslovakia unter Vorbereitung ist, ein Artikel Platz finden wird, nach dem es erlaubt sein soll, einen unheilbar Kranken durch einen schmerzlosen Tod von seinen Leiden zu befreien, das heißt, in weniger blumenreicher Sprache, ihn umzubringen. Bevor aber das nach dem Gesetze gestattet werden soll, müßten wenigstens zwei Aerzte schriftlich bezeugen, daß der betreffende Patient unter dieses Gesetz falle. Auch soll das kommende Gesetzbuch den entschuldigen, der einem Lebensmüden behilflich ist, Selbstmord zu begehen.

Soweit wird es wohl das Geratenste sein, diese Meldung in das Gebiet des Unglaublichen zu verweisen. Aber schon die Tatsache, daß man es wagen darf, mit unverschämter Gemütlichkeit eine solche Idee in die Oeffentlichkeit zu werfen, zeigt, wie weit die moderne Zivilisation, die das Christentum und Gott und seine zehn Gebote abgeschafft hat, bereits gekommen ist. Albert M. Weiß erzählt in seiner „Apologie des Christentums" von einem alten Volksstamme, bei dem der Gebrauch herrschte, die alten Eltern, welche sich und anderen zur Last zu fallen begannen, zu töten und aufzufressen. Soweit ist man noch nicht ganz in unserer Zeit der höchsten Zivilisation, aber bloß mehr einen kurzen Schritt davon entfernt. Sollte aber einmal ein so empfindlicher Nahrungsmangel eintreten, wie er höchst wahrscheinlich bei jenem alten Volksstamm chronisch war, so wäre die kleine Distanz zwischen alter und neuer Zivilisation bald überbrückt. Wir dürfen uns also auf ein neues Zeitalter des Kannibalismus gefaßt machen.

Unwetter in den Ver. Staaten

Vier Südstaaten: Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia, litten in den ersten Wochen dieses Monats schrecklich durch Ueberschwemmungen, da die unaufhörlichen Regengüsse die sonst unbedeutenden Flüsse und Bäche weit über ihre Ufer trieben. Nach Schätzungen vom 20. August fielen 17 Menschenleben den Elementen zum Opfer. Seitdem begann das Wasser langsam zu sinken.

Am 20. August abends wütete in einigen südlichen Counties von Minnesota, vor allem in der Stadt Austin, ein fürchterlicher Tornado, auf den die schlimmsten Beschreibungen zutreffen, die man je über derartige Stürme gelesen hat. Dabei verloren 9 Personen ihr Leben, etwa 60 wurden bedeutend verletzt und mehrere davon mögen noch ihren Wunden erliegen. Der Sturm sprang auch auf das nördliche Iowa über, wo aus einigen Ortschaften schlimme Verwüstungen gemeldet wurden. Hier richteten auch die auf den Sturm folgenden wolkenbruchartigen Regen großen Schaden an. Kaum hatte in Austin und Umgegend die Hilfsarbeit, zu der viele Städte von nah und fern beitrugen, systematisch eingesetzt, als sie abermals von bösem Unwetter betroffen wurden. Am 22. August ging ein schreckliches Unwetter über die Gegend nieder, begleitet von Hagel und Wolkenbrüchen. Was der Tornado verschont oder weniger beschädigt hatte, wurde nun gänzlich zerstört oder fortgeschwemmt. Der Sachschaden wird auf wenigstens $2.000.000 geschätzt. Auch in Iowa war der Schaden außerordentlich groß. Die Zahl der Toten in Iowa ist vier, die der schwer Verwundeten fünf.

In den letzten Tagen erlebte das Kondout-Tal im Staate New York infolge von Wolkenbrüchen eine schwere Ueberschwemmung, die Brücken fortriß und viel Eigentum zerstörte. Am 27. August waren zwei Todesfälle bekannt und 17 Personen wurden vermißt.

—:o:—

Deutscher Kapitän hilft erkranktem englischen Kollegen.

Wie der kameradschaftliche Geist und die spontane Hilfsbereitschaft unter den Seeleuten sich auf Schiffe jeder Flagge, ungeachtet ihrer Nationalität erstreckt, hat Kapitän Kruse vom Dampfer Resolute der Hamburg-Amerika Linie kürzlich wieder bewiesen.

Die „Resolute" machte Mitte vorigen Monats ihre fahrplanmäßige Reise von New York nach Hamburg. Am 19. Juni morgens wurde sie durch Funkenspruch von dem englischen Frachtdampfer „City of Canberry" aus Liverpool um ärztlichen Beistand gebeten. Der Führer des Schiffes, Kapitän Mc. Clelland, lag seit 6 Tagen krank mit hohem Fieber und Schmerzen in der Brust und Bauchgegend. Die Aerzte der „Resolute" hielten eine Rippenfellentzündung für wahrscheinlich und gaben dementsprechende Ratschläge u. Verhaltungsmaßregeln. Da sie aber aus dem Telegrammwechsel ersahen, daß die medizinischen Hilfsmittel an Bord der „Canberry" für diesen Fall nicht ausreichten, schlug Kapi-

(Fortsetzung auf S. 4.)

Die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen des Katholizismus

Von Hochschulprofessor Dr. Götz Briefs (Berlin-Charlottenburg).

(Fortsetzung.)

Bei aller kritischen Haltung zum Kapitalismus gewinnt im deutschen Katholizismus seit den achtziger Jahren immer mehr der Gedanke der Sozialpolitik auf dem Boden der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung Raum. Nur in Oesterreich und Bayern bleiben ausgesprochene antikapitalistische Strömungen und Stimmungen lebendig. Die Gründe der entschlossenen Wendung zur Sozialpolitik als eines realpolitischen Rechnens mit den Gegebenheiten seien kurz dargelegt. Ueberaus wichtig war es, daß in der edlen Gestalt des Gladbacher Textilindustriellen Brandts der Typus des vom katholischen Geiste durchdrungenen Industrieunternehmers erstand. Brandts bewies durch die Praxis, daß das soziale Problem auch auf dem Boden moderner Betriebs- und Wirtschaftsführung zu lösen sei. Sein Beispiel wie das mancher anderer katholischer, dem Verein „Arbeiterwohl" nahestehender Unternehmer zeigte, daß also auf dem Boden des Kapitalismus die Lösung der sozialen Frage vollziehbar sei. Es gab also einen „sittlichen, sozialen" Kapitalismus als lebensfähiges, sozial befriedetes, wirtschaftlich sogar blühendes Gebilde! Kapitalismus brauchte demnach also nicht identisch zu sein mit Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Wucher, Gesellschaftszerstörung und Klassenhaß. Das nötigte dazu, den Begriff des „guten", sittlich berechtigten, u. des „bösen", sittlich verwerflichen Kapitalismus zu unterscheiden. Tatsächlich kommt in der katholischen Literatur die Bezeichnung: echter, wahrer Kapitalismus und falscher, Pseudokapitalismus (Mammonismus) vielfach vor. Auf die im einzelnen Kapitalisten lebendige Gesinnung scheint es anzukommen. Die soziale Frage als Problem der Erfüllung des Unternehmers mit christlichem Geiste: das ist die neue Version. Und diese Frage war augenscheinlich auf dem Boden der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung lösbar. Wenn das aber zutraf, dann konnte man noch einen Schritt weiter gehen. Wenn das Problem dahin steht, den Kapitalismus zu vergeistigen, und wenn der so gesinnungsmäßig umgewandelte Kapitalismus auch noch wirtschaftlich lebensfähig, ja blühend sein konnte, so lag kein Grund mehr vor, die Tore des Kapitalismus für den katholischen Menschen zu schließen. Man konnte die Forderung erheben: Wir müssen als Katholiken leitend und führend in die moderne Unternehmung hinein.

Dieser Forderung kamen verschiedene Erwägungen entgegen. Wenn die christliche Sozialpolitik und die christliche Arbeiterbewegung sich auf den Boden der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung stellten, so war das eine theoretische Anerkennung des Kapitalismus, die die praktische nach sich zog: das „placet" (die Approbierung) für den christlichen Unternehmer. Es ging nicht an und widerstrebte dem aufwachenden Selbstbewußtsein des kathol. Volksteils Deutschlands, auf diesen anerkannten Boden des Kapitalismus nur als Arbeiter, Handwerker und Bauer, gewissermaßen als Amboß des Kapitalismus zu stehen. Und weiter: Anteil an der Unternehmungsleistung und am Kapitalbesitz zu haben bedeutet wirtschaftliches Erstarken für den katholischen Volksteil. Der Katholizismus als Kulturmacht, als Faktor im öffentlichen Leben der Nation u. als geistige Bewegung spürte die engen Grenzen, die die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Mittelständischkeit und des Arbeitertums unvermeidlich zogen. Ein Katholizismus, der sich auf eine wirtschaftlich soziale Kleinwelt aufstützte, besaß nicht die Kraft, die Ziele zu erreichen, die sein an großer Vergangenheit und an der politisch-sozialen Geschlossenheit gestärktes Selbstbewußtsein sich gesteckt hatte. Es sei die starke Vorbildwirkung nicht übersehen, die der Wirtschafts- und Kulturstolz der nichtkatholischen Volksteile ausübte. Es war ein stiller Vorgang der Anpassung an die Wertwelt der nichtkatholischen Volksteile, der in der katholischen Neuorientierung zum Kapitalismus positiv durchschlug. Man wollte auch auf wirtschaftlichem Gebiete dem Vorwurf der Inferiorität die Unterlagen entziehen. Kein Außenstehender ahnt, wie empfindlich der deutsche Katholizismus auf diesen Vorwurf reagierte! Man vergleiche das breite populäre, apologetische Schrifttum: es ist voll von dem Versuch des Nachweises, daß höchste Wirtschaftsblüte und Katholizismus wohl vereinbar sind.

Die neue Anschauung, deren Zentrum der „Volksverein", unter den verdienten Führern Brandts, Hitze, August Pieper und Brauns war, umschließt: 1. kritische Beurteilung des herrschenden Kapitalismus. Bei aller Anerkennung und Bejahung seiner technischen und wirtschaftlichen Leistungen, seiner wirtschaftlichen und technischen Apparatur, seiner unternehmerischen Energien und seiner Zielbewußtheit wird der Geist des „Mammonismus" verworfen; 2. die Forderung der Erfüllung des Kapitalisten mit christlicher Sozialgesinnung; 3. die weitere Forderung: daß mehr Katholiken als bisher sich der kapitalistischen Unternehmung als Leiter oder Besitzer zuwenden sollten. Das vielberufene und viel mißdeutete Wort von den „katholischen Kommerzienräten" drückt beides aus: den Wunsch nach wirtschaftlicher Erstarkung und daraus folgender Mehrung der sozialen Geltung auch des katholischen Volksteils. Der

(Fortsetzung auf S. 4.)

Feuer in Rosthern

Das Städtchen Rosthern, das bei allen alten Pionieren der St. Peters-Kolonie noch immer im guten Andenken steht, wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. August von einem großen Feuer heimgesucht. Dasselbe brach in Philipp Schmykofs Leichenhalle aus und entstand wahrscheinlich durch Selbstentzündung, da sich etwa 20 Tonnen frisches Heu dort befand. Von da sprang es rasch auf das zunächst gelegene National Hotel über. Beide Gebäude — Holzgebäude — wurden gänzlich zerstört, doch wurde der größte Teil der Hotelmöbel gerettet. Der Wert des Hotels wurde auf $25,000, der des Leichenhauses auf $5,500 geschätzt. Die Versicherung deckt den Schaden nur teilweise. Das Hotel wurde im Jahre 1904 erbaut und ging längere Zeit unter dem Namen Occidental. Viele von unseren Ansiedlern haben darin jahrelang ihre Herberge genommen.